 Lesezeit: 4 min.

Don Boscos weitsichtiger Vorschlag für die „unbegleiteten Minderjährigen“ von Rom.

Die Geschichte der Herz-Jesu-Kirche in Rom, die heute eine Basilika ist, die von Menschen, die durch den angrenzenden Bahnhof Termini eilen, häufig besucht wird, ist ziemlich bekannt. Eine Geschichte voller Probleme und Schwierigkeiten aller Art für Don Bosco während des Baus der Kirche (1880-1887), aber auch eine Quelle der Freude und Zufriedenheit nach ihrer Fertigstellung (1887). Weniger bekannt ist jedoch die Entstehungsgeschichte des „Hauses der Nächstenliebe und der Wohltätigkeit, das mindestens 500 Jugendliche beherbergen kann“, das Don Bosco neben der Kirche bauen wollte. Ein Werk, eine hochaktuelle Überlegung… von vor 140 Jahren! Don Bosco selbst hat es uns in der Januarausgabe 1884 des Salesianischen Bulletins vorgestellt: „Heute gibt es Hunderte und Tausende von armen Kindern, die auf den Straßen und Plätzen Roms umherirren und den Glauben und die guten Sitten gefährden. Wie er bereits bei anderen Gelegenheiten hervorgehoben hat, kommen viele junge Menschen allein oder mit ihren Familien in diese Stadt, nicht nur aus verschiedenen Teilen Italiens, sondern auch aus anderen Nationen, in der Hoffnung, Arbeit und Geld zu finden; aber in ihrer Erwartung enttäuscht, stürzen sie bald ins Elend und in die Gefahr, Böses zu tun und folglich in die Gefängnisse gebracht zu werden“.
Es war nicht schwer, die Lage der Jugendlichen in der „ewigen Stadt“ zu analysieren: Die besorgniserregende Situation der „Straßenjugendlichen“, ob Italiener oder nicht, war für alle sichtbar, für die zivilen und kirchlichen Behörden, für die römischen Bürger und die vielen „buzzurri“ (Flegel) und Ausländer, die in die Stadt gekommen waren, nachdem sie zur Hauptstadt des Königreichs Italien erklärt worden war (1871). Die Schwierigkeit lag in der vorzuschlagenden Lösung und in der Fähigkeit, sie umzusetzen, sobald sie gefunden war.
Don Bosco, der aufgrund seiner piemontesischen Herkunft in der Stadt nicht immer sehr beliebt war, schlug den Mitarbeitern seine Lösung vor: „Das Ziel des Hospizes vom Heiligsten Herzen Jesu wäre es, arme und verlassene Jugendliche aus jeder Stadt Italiens oder jedem anderen Land der Welt aufzunehmen, sie in Wissenschaft und Religion zu unterrichten, sie in einer Kunst oder einem Handwerk zu unterrichten und sie so aus der Gefängniszelle herauszuholen, um sie ihren Familien und der zivilen Gesellschaft als gute Christen und ehrliche Bürger zurückzugeben, die in der Lage sind, durch ihre eigene Arbeit einen ehrenvollen Lebensunterhalt zu

verdienen“.

Seiner Zeit voraus

Aufnahme, Bildung, Berufsausbildung, Integration und soziale Eingliederung: Ist dies nicht das vorrangige Ziel aller jugendpolitischen Maßnahmen zugunsten von Einwanderern heute? Don Bosco hatte diesbezügliche Erfahrungen auf seiner Seite: 30 Jahre lang nahmen sie in Valdocco Jugendliche aus verschiedenen Teilen Italiens auf, einige Jahre lang gab es in den Salesianer-Häusern in Frankreich Kinder italienischer und anderer Einwanderer, seit 1875 kümmerten sich die Salesianer in Buenos Aires um die Seelsorge bei italienischen Einwanderern aus verschiedenen Regionen Italiens (Jahrzehnte später würden sie sich auch um Jorge Mario Bergoglio kümmern, den späteren Papst Franziskus, den Sohn piemontesischer Einwanderer).

Die religiöse Dimension

Natürlich interessierte sich Don Bosco vor allem für das Seelenheil der jungen Menschen, was das Bekenntnis zum katholischen Glauben voraussetzte: „*Extra ecclesia nulla salus*“, wie man zu sagen pflegte. Und tatsächlich schrieb er: „Noch andere aus der Stadt und aus dem Ausland sind wegen ihrer Armut täglich der Gefahr ausgesetzt, den Protestanten in die Hände zu fallen, die sozusagen in die Stadt des Heiligen Petrus eingedrungen sind und vor allem armen und bedürftigen Jugendlichen eine Falle stellen und unter dem Deckmantel, sie mit Nahrung und Kleidung für ihren Körper zu versorgen, das Gift des Irrtums und des Unglaubens in ihren Seelen verbreiten“.

Das erklärt, warum Don Bosco in seinem Bildungsprojekt in Rom, wir würden sagen, in seinem „*global compact on education*“, den Glauben nicht vernachlässigt. Ein Weg der echten Integration in eine „neue“ Zivilgesellschaft kann die religiöse Dimension der Bevölkerung nicht ausschließen. Da kommt die päpstliche Unterstützung gerade recht: ein zusätzlicher Ansporn „für Menschen, die die Religion und die Gesellschaft lieben“: „Dieses Hospiz liegt dem Heiligen Vater Leo XIII. sehr am Herzen, der sich mit apostolischem Eifer für die Verbreitung des Glaubens und der guten Sitten in allen Teilen der Welt einsetzt und nichts unversucht lässt, um die Kinder zu unterstützen, die am meisten gefährdet sind. Dieses Hospiz sollte daher allen Menschen am Herzen liegen, die die Religion und die Gesellschaft lieben; besonders am Herzen liegen sollte es unseren Mitarbeitern, denen der Statthalter Jesu Christi in besonderer Weise die edle Aufgabe des Hospizes selbst und der angeschlossenen Kirche anvertraut hat.

In seinem Appell an die Großzügigkeit der Wohltäter für den Bau des Hospizes konnte Don Bosco schließlich nicht umhin, ausdrücklich auf das Heiligste Herz Jesu

zu verweisen, dem die angrenzende Kirche geweiht ist: „Wir können auch sicher sein, dass dieses Hospiz dem Herzen Jesu wohlgefällig sein wird… In der nahgelegenen Kirche wird das göttliche Herz die Zuflucht der Erwachsenen sein, und im angrenzenden Hospiz wird es sich als liebender Freund, als zärtlicher Vater der Kinder zeigen. Er wird in Rom jeden Tag eine Gruppe von 500 Kindern haben, die ihn göttlich krönen, zu ihm beten, ihm Hosiannas singen und seinen heiligen Segen erbitten“.

Neue Zeiten, neue Randgebiete

Das Salesianer-Hospiz, das als Schule für Kunsthandwerk und als Oratorium am Rande der Stadt errichtet wurde – damals begann es auf der Piazza della Repubblica –, wurde später von der baulichen Expansion der Stadt selbst absorbiert. Die primitive Schule für arme Jungen und Waisenkinder wurde 1930 in ein neues Randgebiet verlegt und nach und nach durch verschiedene Schultypen (Grundschule, Mittelschule, Gymnasium, Lyzeum) ersetzt. Eine Zeit lang beherbergte sie auch Studenten der Salesianer, die die Gregorianische Universität und einige Fakultäten der Päpstlichen Universität der Salesianer besuchten. Es blieb immer eine Pfarrei und ein Oratorium sowie der Sitz der römischen Provinz. Lange Zeit beherbergte es einige nationale Büros und ist heute der Sitz der Salesianischen Kongregation: Einrichtungen, die die Salesianer-Häuser belebt haben, die meist am Rande von Hunderten von Städten oder in den „geografischen und existenziellen Randgebieten (Peripherien)“ der Welt entstanden und gewachsen sind, wie Papst Franziskus es ausdrückte. So wie die Herz-Jesu-Kirche in Rom, die noch immer ein kleines Zeichen des großen „Traums“ von Don Bosco bewahrt: Sie bietet Nicht-EU-Einwanderern erste Hilfe und versorgt mit der „Talentbank“ des Jugendzentrums die Obdachlosen am Bahnhof Termini mit Lebensmitteln, Kleidung und lebensnotwendigen Gütern.